

Nur wer teilt, wird wirklich reich

Von Pfarrer Markus Eisele

„Dann lass uns den Martinsmann teilen.“ Es war das Jahr 1974 – und die Weckmänner hatten nicht gereicht. Wir standen vor dem Portal der großen katholischen Kirche. Am Ausgang, das wussten wir, wurde nach dem Gottesdienst dieses köstliche Gebäck verteilt. Aber diesmal waren wir zu spät. Es lag nur noch ein Martinsmann im Korb. Mein Freund reichte mir die eine Hälfte und biss selbst in die andere. Schon zogen wir dem Martinszug hinterher – immer dem Mann auf dem Pferd nach.

Die Feierlichkeit im Gotteshaus – auch wenn wir Knirpse kaum etwas von dem verstanden, was dort vor sich ging – und die anschließende Lichterprozession gehören wohl zu den frühesten kirchlichen Erinnerungen in meinem Leben. So wie mir wird es wohl vielen gehen. Es ist die Klarheit der Martinsgeschichte vom Teilen des Mantels, die so unvergesslich ist. Und es ist der Zauber der bunten Laternen, die so vielen Kindern durch die Straßen tragen. Beides hat sich tief in meine Seele eingepägt. Ich vermute, dass es vielen so gegangen ist. Auch heute noch sehe ich den Glanz in den Augen der Kinder – und ebenfalls der Mütter oder Väter, die ihre Kinder begleiten.

Aber wer kennt schon diese ganze Geschichte dieses Martins von Tours?

Martin, als Kind einer römischen Militärtribuns vor über 1.600 Jahren im heutigen Ungarn geboren, trägt den Namen des Kriegsgottes Mars. Seine Laufbahn ist vorbestimmt.

Schon früh – mit 15 Jahren – tritt er in die Armee ein. Heute würden wir sagen: ein Kindersoldat. In seiner Jugend bereitet er sich drei Jahre lang auf die christliche Taufe vor und versucht Gutes zu tun. Er steht Kranken bei, gibt Menschen in Not Hilfe und Hungernden Nahrung. So wird von ihm berichtet. Später ist er mit seiner Truppe in Amiens stationiert. An einem bitterkalten Wintertag bittet am Stadttor dieser französischen Stadt ein armer, unbekleideter Mann – dem Tod durch Erfrieren ausgeliefert. Martin zögert nicht und teilt seinen Militärmantel, Eigentum des römischen Kaisers. Die Strafe folgt auf den Fuß. Martin muss für 3 Tage ins Gefängnis. Spott und Hohn sind ihm sicher. In der folgenden Nacht sei ihm im Traum Jesus Christus begegnet, so hat Martin später erzählt. Bekleidet mit seinem halbem Militärmantel habe Jesus zu den ihn umgebenden Engeln gesagt: „Martinus, der noch nicht getauft ist, hat mich mit diesem Mantel bekleidet!“ Das ist für ihn ein Fingerzeig Gottes. Er lässt sich taufen und quittiert den Militärdienst, als er wieder in den Krieg ziehen soll. Für ihn ist klar: Christen sollen nicht mit der Waffe kämpfen. Es folgt ein Jahrzehnt als Mönch bevor er schließlich zum Bischof von Tours berufen wird. In den 25 Jahren bis zu seinem Tod setzt er mit großem persönlichem Einsatz für Gerechtigkeit ein.

Es ist gut, dass sich Große und Kleine bis heute in Gottesdiensten und Umzügen an diesen besonderen Menschen erinnern. Die Botschaft seiner Geschichte leuchtet heute so deutlich wie damals: Öffne dein Herz für andere. Erkenne in den Gesichtszügen eines Mitmenschen, der auf deine Hilfe angewiesen ist, auch Gottes Antlitz.

Die Martinsgeschichte gehört zu unserem europäischen, kulturellen Erbe. Sie verdient es, gepflegt zu werden. Weil sie eine sehr einfache und immer wieder bedrohte Wahrheit festhält. Nur wer teilt, wird wirklich reich.

Als Kinder hatten wir das damals – im Jahr 1974 beim Aufteilen des Martinsmanns – intuitiv verstanden.

Ihr Pfarrer Markus Eisele

Wenn Sie mögen, dann können Sie heute mit mir darüber sprechen. Rufen Sie mich an unter der Rufnummer 06126-228822. Oder schreiben Sie mir: markus.eisele@ekhn.de.